Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 1 (1915)
Heft: 42

Artikel: Die soziale Wirksamkeit des Lehrers
Autor: Fässler, T.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-538549

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die soziale Wirksamkeit des Lehrers.*)

Von Th. Fäßler, Prof., Schwyz.

Sehr geehrte Versammlung!

Pestalozzi erzählt in seinem Roman „Lienhard und Gertrud", ein Dieb habe unter dem Galgen, an welchem er gehängt werden sollte, zu seinem Henker gesagt: „Ach, wenn mein Vater mir nur beigebracht hätte, abends immer meine Kleider säuberlich an den Nagel zu hängen, — ich würde jetzt nicht dastehen." Eine lange, traurige Geschichte liegt in diesen Worten. Eine Geschichte, die uns sagt, wie das Folgenschwerste und Schlimmste aus der allerkleinsten Vernachlässigung hervorwächst; denn es entwickelt sich eine noch so kleine Gewohnheit — im Guten und im Bösen aus kleinen Anfängen. Jenes Beispiel sagt uns ferner, daß eigentlich die Erzieher, zunächst die Eltern, dann aber auch Lehrer und Priester das Verdienst haben, wenn der Mensch im späteren Leben glücklich, wohlhabend, geachtet und geehrt ist, daß sie meistens aber auch die Verantwortlichkeit tragen, wenn er unglücklich, wenn er verachtet, wenn er später eine Ruine an Leib und Seele wird.

Verehrteste! Ich will heute nicht sprechen von der sozialen Betätigung des Lehrers im katholischen Volksverein, insbesondere im kathol. Männer-, Gesellen- und Jünglingsverein, im christlichen Arbeiterverein und anderen sozialen Institutionen, auch nicht über seine Mitarbeit in den Vereinen der christlichen Charitas, in Vinzentius- und Missionsvereinen. Daß der Lehrer sich auf diesem Gebiete aktiv beteiligt, daß er insbesondere auch für die ausländische Mission tätig ist, durch Sammeln von gebrauchten Marken und Staniol bei seinen Schülern (Abgabestelle: St. Petrus Claver-Sodalität, Oswaldgasse 15, Zug), durch das Halten von Missionsschriften, ist sehr anerkennens- und empfehlenswert. — Vielen wird es aber unmöglich sein, neben ihren Schulstunden, neben ihrer Korrektur, neben der Zeit, die sie benützen, sich selber noch weiter zu bilden, in den genannten Vereinen sich rege zu beteiligen. Ich spreche deshalb nur über die soziale Wirksamkeit des Lehrers in der Schule und sage, der Lehrer möge sich viel Mühe geben, den Charakter seiner Schüler zu bilden, indem er ihren Willen stärkt und übt im Kampfe mit den noch schlummernden Leidenschaften. Denn jeder wirkliche Fortschritt im sozialen Leben beruht, wie Prof. W. Förster sagt, „nur auf der wachsenden Herrschaft des einzelnen Menschen über seine Leidenschaften".

Der amerikanische Pädagoge Colonnel Parker bemerkt: „Der Lehrer, der nur Wissen überliefert, ist nichts als ein Handwerker, der Lehrer, der den Charakter bildet, ist ein Künstler." Ich füge noch bei, er ist der höchste Künstler. Denn einen Charakter, einen guten Charakter bilden, das ist die „ars artium", die Kunst der Künste. Aus einem Menschen, bei dem das niedere, das tierische Element oft so vorherrschend ist, daß man das Höhere, Geistige kaum mehr bemerkt, aus einem so veranlagten Kinde einen Mann erziehen, der seinen von Gott bestimmten Beruf erkennt, ihn erreicht und ihn getreu ausübt und deshalb für die menschliche

*) Als Vortrag gehalten im schwyzerischen Lehrerverein.

Gesellschaft ein Segen, für Gott seinen Schöpfer eine Freude und Ehre wird, — das ist mehr als aus einem bloßen Marmorblocke eine Figur meißeln.

Der Lehrer möge den Charakter seiner Schüler bilden, weil die Zahl der jugendlichen Verbrecher sowohl der Diebe wie der Mörder und Verführer sich immer mehrt. Die betrübenden und herzzerreißenden Lieder vom sozialen Elend verstummen nicht durch Schimpfen und Tadeln, wohl aber dann, wenn Familie und Schule das Kind so erziehen, daß es beim Eintritt in die Lehre, ins Leben, feste, sittliche Grundsätze hat, wenn es einen Charakter hat, der im guten Sinne auf seine Umgebung wirkt. Zu einem solchen guten und edlen Menschen wird das Kind heranreifen, wenn es von Kindsbeinen an angehalten wird, seine Aufgaben, seine Pflichten treu zu erfüllen, wenn es Freude bekommt, treu im Kleinen zu sein.

Ein bekanntes Dichterwort behauptet zwar, der Charakter bilde sich im Strome der Welt. Ich glaube aber aus dem Herzen erfahrener Männer zu sprechen, wenn ich sage: wer in das Welttreiben eintritt, ohne entschiedenen und gefestigten Charakter, der wird ihn auch dort nicht gewinnen, sondern nur noch das verlieren, was er hat. Es gibt Menschen, die frühzeitig Vater und Mutter verlieren, sie werden verschlagen von Ort zu Ort, von Beruf zu Beruf, und doch sind sie grobklotzig, unbehauen, ungeschliffen, hart, herzlos, undankbar. Nicht selten erleiden sie religiös, sittlich, finanziell und gesundheitlich allzufrüh Schiffbruch. Dagegen haben wir alle erfahren, daß gut erzogene Kinder, Kinder, die an Ordnung, an Arbeit, an Höflichkeit und Anstand, an Entsagung, Opfer und religiöse Uebungen gewöhnt sind, in der Welt standhalten, gut und glücklich bleiben.

Wo hat aber der Lehrer Gelegenheit, das Kind in dieser Weise zu bilden? In der Schule. Dort bringt er ihm nach und nach bei, sich zu enthalten vom Schwatzen mit seinem Neben-, Hinter-, oder Vordermann; sich zu überwinden bei Lachreiz; die Augen zu bezwingen und nicht durch das Fenster zu schauen, wenn von außen ein Geräusch an das Ohr tönt; sich freundlich zu benehmen, wenn andere es reizen; einen Rippenstoß nicht gleich zurückzubezahlen und so seinen Zorn zu bemeistern. Er bringt ihm bei, geordnet und ruhig ins Schulhaus ein- und auszugehen; höflich zu sein in der Schule — beim Verkehr mit dem Lehrer oder mit den Kameraden; auf der Straße das für viele Buben riesige Opfer des Grüßens und Hutabnehmens zu verlangen; im Elternhaus, der Mutter ein „Bitte" oder „Dankeschön" zu sagen; der Lehrer hat endlich Gelegenheit zur Charakterbildung im elementaren Schreib- und Zeichenunterricht durch Hinweis auf die regelmäßige Stellung der Buchstaben, durch Reinlichhalten der Hefte, durch möglichst genaue Wiedergabe der Vorlage. — Es sei hier auch angemerkt, daß die Laxheit der Führung und Leitung auf diesem Gebiete den Charakter in verderblicher Weise untergräbt; falls sich der Lehrer zufrieden gibt, bevor der Schüler seine Aufgabe möglichst gut, mit beharrlichem Fleiß fertig gestellt hat.

Diese Selbstbeherrschung im Kleinen sollen wir jedoch nicht kleinlich und polizeimäßig, nicht mit dem Stock in der Hand oder unter beständiger Androhung von Strafen fordern. Wir sollen vielmehr die Schüler aufmerksam machen, daß sie durch das Treusein im Kleinen etwas Großes leisten, daß ihre Handlungen,

welche sie aus Liebe zu Gott und aus Liebe zum Nächsten verrichten, ein fortwährender Gottesdienst sind. Zur Veranschaulichung dieser ernsten Wahrheit mag dem Lehrer das Bild eines hehren Gotteshauses, eines reichgegliederten gotischen Domes dienen. Dieses gewaltige Kunstwerk besteht aus lauter Kleinigkeiten. Aber gerade die allergrößte Zartheit und Feinheit in der Ausführung der kleinsten Blattornamente zieht die größte Bewunderung des Beschauers auf sich. Auf diese Weise wird der Junge Freude bekommen, ein solches geistiges Gebäude in seinem Herzen zu errichten. (Schluß folgt)

Jahresversammlung des Vereins schweiz. Gymnasiallehrer.

I.

Samstag den 9. und Sonntag den 10. Oktober fand in Baden die 53. Jahresversammlung des Vereins schweiz. Gymnasiallehrer statt Man sah der Tagung von verschiedenen Seiten mit hohem Interesse entgegen, da sie vor allem im Zeichen der nationalen Erziehung stehen sollte. Zwar kam gleich in der ersten allgemeinen Versammlung abends 6 Uhr althergebrachter Sitte gemäß die Altphilologie zu ihrem Rechte in dem Referate von Dr. E. Tièche, Bern, über das Thema: Der Ursprung der Tragödie.*)

Der zweite Teil der I. Sitzung begann um ½9 mit einem französischen Referat von Prof. Dr. Lombard aus Neuenburg über den Unterricht in der Literaturgeschichte. Referent gab eine Fülle konkreter Beispiele, auch solche negativer Art, um die richtige Methode zu kennzeichnen; u. a. empfahl er besonders Lektüre ganzer Schriftwerke, Beschränkung der sog. Literaturkunde, forderte Anschluß der Sprachlehre an die Lesung usw. Das letztere hingegen wurde in der Diskussion von deutscher Seite abgelehnt. Prof. Dr. Steiger, Zürich, nahm zur Grundlage seines Vortrages das Buch von O. v. Greyerz, Der Deutschunterricht (Wir schulden diesem Buche schon längst eine Besprechung. D. Sch.), vorzüglich den Abschnitt über die Lesestoffe (9. Kap.) Ganz scharfe Worte fielen in Vortrag und Diskussion gegen die „Katheder Literaturgeschichte" auch gegen das Falk'sche Lesebuch („ein ausgesprochen dilettantenhafter Vorschlag"). Positive Forderungen zielten auf die Universität (zweckmäßigere Ausbildung des Deutschlehrers!) und auf eine vermehrte Pflege der gesprochenen Sprache.

Die II. Sitzung des Vereins begann morgens 8 Uhr im Kurhaus und dauerte bis 1 Uhr. Zu Beginn der Sitzung wurden nach der Begrüßung die üblichen Geschäfte behandelt: Jahresbericht, Jahresrechnung, Beschlüsse über nächste Versammlung (Biel) und Neuwahl des Vorstandes. Die Wahl des Präsidenten zog sich zwar etwas in die Länge; es bot aber immerhin einiges Interesse zu sehen, wie die Ehre des Vorsitzes vonseiten Zürichs zuerst der Bundesstadt angeboten wurde, wie die Berner Vertreter in nicht ganz durchsichtiger Bescheidenheit sich ablehnend verhielten, wie dann die Vorschläge aus einem Teile der Schweiz in den andern fuhren und wie schließlich ein treffsicherer Vorschlag auf Basel fiel.

*) Wir lassen den einschlägigen Einzelbericht wegen seines Spezialcharakters in nächster Nr. folgen